



Bevorzugter Aufenthaltsort der Eidechsen sind die Steinumrandungen der Felder und Weiden

Als Terrarianer auf dem Pityusen-Archipel

Von Helmut Dierkes, Aquarienverein Osnabrück – Mit Aufnahmen vom Verfasser

Die Überschrift mag etwas hochtrabend klingen, aber schließlich wollten wir – meine Frau und ich – unseren Urlaub nicht auf der Hauptinsel Ibiza verbringen, sondern uns der Eidechsen wegen auch auf Formentera und den Dutzenden kleiner und kleinster Eilande des Archipels herumschlagen, von denen jedes zweite eine eigene Inselform der vielbegehrten Pityuseneidechse, *Lacerta pityusensis*, beherbergt.

Da laut Literaturangaben Ibiza eine, das benachbarte Formentera jedoch zwei Inselrassen besitzen sollte, beschlossen wir, unser „Nachtlager“ in einem gemütlichen Hotel maurischen Baustils auf der Insel Formentera aufzuschlagen und von hier aus die anderen Inseln nach und nach im Laufe der zur Verfügung stehenden 3 Wochen kamerabewaffnet zu „erobern“.

Dieser Entschluß sollte sich an Ort und Stelle als großer Irrtum (bezogen auf die nur 2 Inselrassen) herausstellen, wodurch wir aus Unkenntnis – vertrauend auf das geschriebene Wort – in ein Eidechsen-Paradies gerieten, zu dessen Erforschung ein ganzer Sommer nicht ausgereicht hätte. Darüber hinaus hatten wir das große Glück, einen der besten, wahrscheinlich gar den besten Kenner der Lacerten Formenteras gleich ein paar Tage nach der Ankunft kennenzulernen. Doch darüber im Laufe des Berichtes.

Formentera ist mit seinen vielen Riffen, dem stets kristallklaren Wasser und der Tauchbasis an der Cala Sabina übrigens auch für Seewasser-Aquarianer ein lohnendes Ziel.

Ich will den Leser nicht mit der Geschichte der Pityusen langweilen, nicht aus Reiseführern ab-

schreiben, wann Phönizier, Karthager, Griechen, Römer, Chaldäer, Ägypter, Byzantiner, Araber und Christen die Inseln eroberten, sondern ihm die Geschichte der Eidechsen mitteilen, so wie ich sie erlebte.

Auf dem Archipel leben ein paar Dutzend Inselrassen der spanischen Mauereidechse, die sich durch ihre Isolierung voneinander zu eigenen Inselformen im Laufe von Tausenden von Jahren entwickelten. Sie alle werden unter dem Sammelnamen *Lacerta pityusensis* registriert, wobei dann jeder zur Unterscheidung noch ein dritter Name angehängt wurde, der – wie üblich – der Herkunft entlehnt oder aber dem „Entdecker“ zu Ehren gewählt wurde. Aus keinem noch so dicken Werk über Erdgeschichte war zu entnehmen, seit wann diese Inseln, die früher sicherlich auch mit Mallorca und Menorca verbunden waren, und mit denen sie heute gemeinsam die Inselgruppe der Balearen bilden, voneinander getrennt wurden. Hier und da fanden sich auf Grund archäologischer Funde Hinweise, daß Ibiza bereits 1800 Jahre v. Chr. bewohnt war und daß Formentera schon vor der Bronzezeit besiedelt wurde. Die Trennung muß sehr viel früher erfolgt sein, aber auf ein paar tausend Jahre soll es uns hier nicht ankommen. Wichtig ist nur die Tatsache, daß die damalige Rasse, die in dem ganzen Gebiet gleich gewesen sein muß, sich durch die Isolierung voneinander zu verschiedenen Inselformen entwickelte.

Auf Ibiza lebt *Lacerta pityusensis pityusensis*. Ihr Rücken ist grünlich mit einer ausgeprägten Längszeichnung; der Bauch ist weißgrau. Nur ein paar hundert Meter von Ibizas Küste entfernt liegt im

Nordosten das kleine, unbewohnte Eiland Isla de Santa Eulalia. Die hier lebende *L. p. grossae* – eine der schönsten Pityusenechen – besitzt einen moosgrünen Rücken mit undeutlicher Zeichnung und einen korallenroten Bauch. Diese Inselrasse soll (vermutlich durch Fischerboote) nach Formentera eingeschleppt worden sein und an der Nordspitze der Insel mit etwas Glück zu finden sein. Nördlich von Sta. Eulalia liegt das noch kleinere, kaum 100 m große Felseneiland Isla d'es Canà mit seiner eigenen Inselrasse *L. p. canensis*. Der blaugrüne Rücken der Tiere zeigt eine deutliche, dunkle Zeichnung aus häufig unterbrochenen Längsbinden. Die Bauchrandschilder haben große, blaue und schwarze Flecken; der Bauch selbst ist blaugrün, oft schwarz gefleckt.

Einen schwarzen Rücken besitzt die *L. p. hedwigkammerae* der Insel Margalida. Ebenfalls fast schwarz, jedoch mit blauer Unterseite, ist *L. p. muradae* der Insel Murada im Norden Ibizas. So geht es bunt weiter von Insel zu Inselchen: Isla Ratas = *L. p. ratae* = smaragdgrün; Isla de Vedrà = *L. p. vedrae* = gelbrückig mit blauen Flanken; Isla de Esparto = *L. p. kamerana* = blaugrün; Bleda Plana (nordwestlich von Esparto) = *L. p. maluquerorum* = Schwärzling mit kobaltblauem Bauch; Isla de Conejera (nordöstlich von Esparto) = *L. p. carlkochi* = saftgrün. Von Insel zu Insel immer andere Farbkombinationen.

Wir hatten uns also für Formentera entschlossen. Über diese gut 100 qkm große Insel verteilt lebt *L. p. formenterae* mit grünlichem Rücken und einer ausgeprägten Zeichnung. Die Flanken sind häufig türkisfarben, der Bauch weißlich, grau oder auch leicht bläulich. Die angeblich von Sta. Eulalia eingeschleppte *L. p. grossae* mit korallenrotem Bauch habe ich – leider – nicht gefunden, dafür aber die von der knapp 500 m entfernten Insel Espalmador stammende *L. p. espalmasensis* mit blaßgrüner Färbung und schwach ausgeprägter, undeutlicher Rückenzeichnung. Und natürlich *L. p. grueni*, sandfarben mit schwarzen Längsbinden (und auch ohne).

Aber gehen wir lieber chronologisch vor:

Nach der Landung auf dem Flugplatz Ibiza am späten Abend, einer einstündigen, mitternächtlichen Überfahrt im Fährboot zur Nachbarinsel Formentera und einer abenteuerlichen Taxifahrt über einen steinübersäten Sandweg vorletzter Ordnung landeten wir – hundemüde – gegen 2 Uhr nachts im Hotel. Ein erster Rundgang am Morgen (nach überstandnem Schrecken beim Zähneputzen wegen des

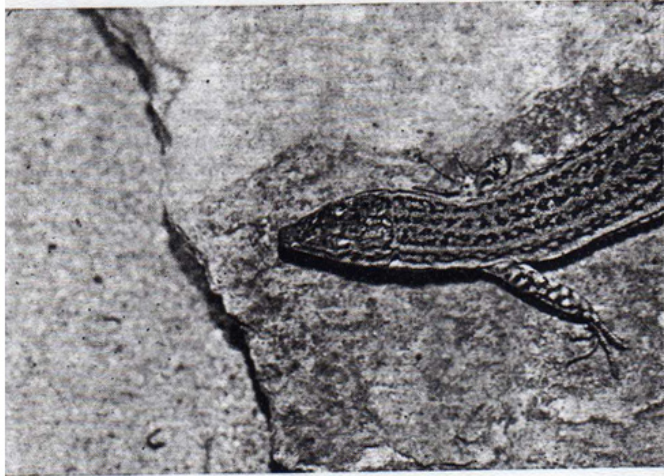
Von oben nach unten:

Lacerta pityusensis espalmasensis

Lacerta pityusensis grueni mit weißgrauer Streifenzeichnung

Lacerta pityusensis grueni mit schwarzen unterbrochenen Längsstreifen

Lacerta pityusensis formenterae





Oben: *Lacerta pityusensis formenterae* „de la Mola“

Mitte: Fundorte der einzelnen Unterarten

Unten: Jungtier von *Lacerta pityusensis formenterae*



salzhaltigen Leitungswassers) zeigte uns bereits den Reichtum an Eidechsen auf der Insel. Kaum ein Quadratmeter, von dem nicht eines der flinken Tiere Besitz ergriffen hat. Schon dabei zeigte sich, wie scheu die Echsen sind. Das geringste Geräusch, ein Schatten oder der Versuch der Annäherung auf weniger als einen Meter ließ sie blitzschnell im Gebüsch oder zwischen den Steinen und spärlichen Pflanzen verschwinden.

Bevorzugter Sonnenplatz sind die unzähligen Steinumrandungen der Felder, die sich als Erosionsschutz wie ein Waffelmuster über die ganze Insel erstrecken.

Es hieß also, sich in Geduld zu fassen, um die flinken Geschöpfe formatfüllend auf den Film zu bannen, und so zogen wir Morgen für Morgen, wenn sich ein unübersehbarer Menschenstrom aus dem nicht weit entfernten Touristensilo in Richtung „Teutonengrill“ ergoß, kamerabepackt quer über die Insel. Nach anfänglicher Ungeduld (und somit viel Steinen und wenig Eidechsen auf dem Film) klappte es dann mit dem Tele-Objektiv doch recht gut. Das zentimeterweise Anpirschen bescherte mir nach der zehnten Aufnahme jedoch einen Sonnenbrand, der dem der Neuankömmlinge am Strand an Rôte in nichts nachstand, bis ich dann auf die Idee kam, mir die Neugier und Naschhaftigkeit der flinken Gesellen zunutze zu machen. Die Aprikosenmarmelade vom Frühstückstisch übte – an sechs oder sieben Stellen der Steinmauer verteilt – eine ungeahnte Anziehungskraft auf sie aus. So brauchte ich nur von einem Marmeladenhäufchen zum anderen zu marschieren und sie bei ihrem genüßlichen Mahl auf den Film zu bannen. Das Klicken des Verschlusses, das sie sonst zu blitzschneller Flucht veranlaßte, wurde plötzlich ignoriert, so groß war der Appetit der kleinen Leckermäuler auf den zweckfremdten Brotaufstrich. Jetzt, als ich nicht mehr so konzentriert durch den Sucher starren mußte, in der Angst, im nächsten Augenblick werde das Tier verschwinden, als ich es nach der Aufnahme – oder der zweiten als „Brustbild“ – ungeniert betrachten konnte, stellte ich eine gewaltige Variationsbreite in der Färbung fest. Nicht einfach nur grün, wie in der Literatur angegeben, teils türkisfarben, hin und wieder leicht bläulich waren die Tiere. Kehle und Bauchseite waren keinesfalls stets weiß oder hellgrau, oft grünlich, bläulich oder gar leicht orange.

Und dann fand ich die erste braune Eidechse, dann eine sandfarbene, weit entfernt von Pujols, ihrem Bestimmungsort, am anderen Ende der Insel an der Playa Mitjorn. Ich war eigentlich etwas ratlos, hielt diese Tatsache aber für doch so bemerkenswert, daß in der mittäglichen Hitze des Himmelfahrtstages der Entschluß in mir reifte, diesen Bericht zu schreiben.

Die nächste Überraschung sollte ich kurz darauf erfahren. Als ich an der Rezeption um ein paar Bogen Schreibpapier bat, um diese Eindrücke schrift-

lich festzuhalten, hörte es der Hoteldirektor, ein englischer Baron, und im Laufe des folgenden Gespräches erzählte er von einem Freund, einem Deutschen aus Berlin, der wiederum einen Freund hier auf der Insel habe, der auch aus Berlin sei und hier Eidechsen sammle. Er kenne hier jeden Stein auf der Insel und hieße Olaf. Punkt. Nähere Einzelheiten (außer der ungefähren Adresse des ersten Freundes) waren nicht zu erfahren. So bestand meine „Vatertagstour“ darin, in der Gluthitze des Mittags auf einem Leihfahrrad (ohne Bremsen, für 45 Peseten pro Tag) bergauf, bergab die neun Kilometer zu diesem Freund über die bereits zitierten Wege zu strampeln. Die Schilderung weiterer Schweißausbrüche will ich dem Leser ersparen. Um 17.30 Uhr saß ich ihm in der Fonda Pepe in San Fernando, dem zweitgrößten Ort Formenteras, gegenüber: Olaf Adler aus Berlin, berufsmäßiger Eidechsenfänger, braungebrannt, Jahr für Jahr von April bis September unterwegs, die Nachfragen nach Pityuseneidechsen zu befriedigen. Und alle Schweißtropfen waren vergessen. Dem ersten Bier zur Abkühlung folgte ein Hierbas, der berühmte Kräuterkör der Insel, der ersten Begegnung eine zweite und dritte.

Olaf und seiner reichen Erfahrung verdanke ich die vielen Aufnahmen der schönsten Lacerten Formenteras. Er zeigte mir die *L. p. grueni*, mal mit weißgrauen Längsstreifen, mal mit schwarzen, unterbrochenen Längsbinden. Eines Abends brachte er die ersten blauen Exemplare mit. Es waren zweifelsfrei *L. p. formenterae*, aber mit viel Blau und wenig Türkis, fast ohne Grün in der Rückenzeichnung. Die Tiere stammten vom Hochplateau und kommen nur in den steilen Felsen an der Ostküste Formenteras in der Nähe des Leuchtturmes vor. Er nannte sie schlicht *Lacerta pityusensis formenterae* „de la Mola“. Einen halben Film habe ich diesen beiden Tieren geopfert.

Eine lange Diskussion mit ihm und seinem Freund Detlef Wolski über die Verbreitung der einzelnen

Inselrassen und die Entwicklung von Subspezies bildeten den Abschluß dieser Begegnung. Die Bildung von Unterarten ist noch keineswegs abgeschlossen. Durch den Bau gewaltiger Hotelkomplexe – meist in Strandnähe, dem bevorzugten Aufenthaltsort der Echsen – wird das bislang zusammenhängende Gelände getrennt und die Entwicklung neuer Subspezies ermöglicht, unterstützt durch das sehr ausgeprägte Revierverhalten der Tiere. Es ist nur zu hoffen, daß die Erschließung der Insel Formentera für den Tourismus nicht solche Formen annimmt wie auf Mallorca, daß also genügend unberührte Natur übrigbleibt, um die ungestörte Entwicklung der hier lebenden Lacerten zu ermöglichen.

Auf den unzähligen kleinen, unbewohnten Inseln besteht diese Gefahr nicht. Oft sind sie nur ein paar Steinwurf groß, meist sehr felsig, ohne Süßwasservorkommen und für touristische Zwecke somit uninteressant. Ihre jeweilige Inselform wird uns sicher noch lange erhalten bleiben.

So ging unser sonniger Urlaub auf Formentera, der „Hochburg“ der Pityuseneidechse, viel zu schnell zu Ende. Ein paar hundert Dias werden noch oft Erinnerungen wachrufen und den Wunsch nicht ersticken lassen, den nächsten Urlaub wieder dort zu verbringen.

Aber die vielen Erinnerungen bleiben. Eine, die ausnahmsweise nichts mit Eidechsen zu tun hat, ist kurz erzählt:

Ich sitze wieder mit Olaf in der Fonda Pepe. Er zieht plötzlich einen Brief aus der Tasche und entschuldigt sich für 10 Minuten; er muß schnell zur nahe gelegenen Post, um einen eiligen Luftpost-Einschreibbrief nach Berlin aufzugeben. Nach 5 Minuten ist er zurück, den Brief in der Hand. An der Bar der Fonda ersteht er die nötigen Briefmarken und verschwindet wieder in Richtung Postamt, um ihn endgültig loszuwerden. Briefmarken? Nein! Die hatte man heute auf der Post leider nicht, aber vielleicht morgen . . . mañana.

Seeschlangen im Indo-Pazifik

(Die giftigste Schlange der Welt lebt an einem australischen Riff)

News and Information Bureau of Australia, Canberra

Der Taipan (*Oxyuranus scutellatus*) kann eine Länge von mehr als 3 m erreichen und galt lange Zeit als die lebensgefährlichste Giftschlange Australiens. Sein Gift bringt er mittels seiner 12 mm langen Fangzähne bei, und er vermag bekanntermaßen, ein Pferd innerhalb von 5 Minuten zu töten. Jetzt aber hat der Taipan seinen Weltmeister-Titel für Giftigkeit an eine Seeschlange abtreten müssen. Nach Dr. Harold Cogger, dem Leiter der herpetologischen Abteilung am Australischen Museum in Sydney, hat als

allergiffigste australische Schlange und zugleich der ganzen Welt eine Seeschlange zu gelten, die im Bereich des Ashmore-Riffs in der Timor-See vorkommt, 320 km nordwestlich von Darwin (Nord-Territorium von Australien). „Man hat das Gift verschiedener Schlangenarten Mäusen beigebracht“, berichtete Dr. Cogger jetzt nach seiner Rückkehr nach Sydney. „Nach diesen Versuchen hat es den Anschein, als sei das Gift dieser Seeschlange (*Hydrophis belcheri*) 100mal so wirksam wie das des Taipans.“